Nebelhorn : Karikaturisten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

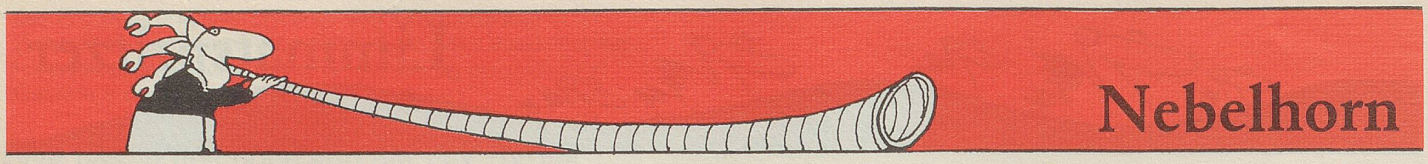
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Karikaturisten

Wenn einem eine Karikatur nicht passt, ist das meist Anlass zum Vorwurf, der Karikaturist sei auf einem Auge blind. Das Fatale ist, dass das stimmt. Wäre dem nicht so, würde der Karikaturist nicht karikieren, sondern Leitartikel schreiben. Es ist das gute Recht des Karikaturisten, einäugig zu blicken, d. h. nur eine Seite einer Sache (und diese erst noch übertreibend) darzustellen – schon weil es technisch ganz einfach nicht gut möglich ist, graphisch die Vorder- und gleichzeitig die Kehrseite einer Medaille darzustellen. Der Karikaturist geht davon aus – und er darf davon ausgehen –, dass der Leser die «andere» Seite ja schon hinreichend kennt.

Der Fehler, den manche Kritiker einer Karikatur machen, ist der, dass sie glauben, weil ein Karikaturist nur *eine* Seite einer Sache darstellt und das publizierende Blatt dieses «einseitige» Bild bringt, sähen Karikaturist und Redaktion auch nur diese eine Seite. Vor dieser Auffassung sei gewarnt! Und ein warnender Nebelhornstoss ist auch deshalb angezeigt, weil selbst (oder gerade) eine einseitige Darstellung zu Einsichten führen kann, die einer Sache gerecht werden, in höherem Sinne sozusagen.

Nehmen wir zum Beispiel die Karikatur von Christoph Gloor auf der gegenüberliegenden Seite. Sie ist einseitig insofern, als sie ironisch nur die Tatsache glossiert, dass eine sich neben demokratisch auch christlich nennende Volkspartei eine Initiative (aus ihren eigenen Reihen), die ein durchaus christliches Anliegen verfolgt (Mitenand-Initiative), ablehnt.

Die andere Seite, in der Karikatur verschwiegen, enthält Ablehnungsgründe, die durchaus zu respektieren sind: dass der Initiativtext erhebliche Schwächen aufweist, wirtschaftlich unerwünschte Folgen hätte und dass das vor der Vollendung stehende neue Ausländergesetz eine ausreichende Alternative zur Initiative sei ...

Und dennoch: Auch wenn die Karikatur diese andere Seite verschweigt, der Karikaturist also auf einem Auge blind war, weil er (wie es auch Schützen tun) ein Auge bewusst verdeckte – auch dann erfüllt das Bild seinen Zweck: Es zeigt an einem Beispiel, was zu wissen durchaus nottut, nämlich dass es – wo auch immer – keine Lösungen ohne Interessenkonflikte gibt. Hier ist es eine Partei, über deren Veranstaltung (Delegiertenversammlung) plakativ (in Transparenten) ihre Gesinnung formuliert war: «Wir wollen menschliche Werte!», und die in ihrer Mehrheit dennoch einer unter eben diesem Motto stehenden Initiative die Gefolgschaft verweigerte – weil eine Zustimmung in Konflikt geraten wäre mit sachlichen Vernunftgründen.

Die Karikatur mag auf einer Seite blind erscheinen. Ihre «höhere Wahrheit» indessen, dennoch scharfsichtig erkannt, wird beiden Seiten gerecht und verdient es, immer wieder bedacht zu werden: Dass etwas nicht schon deshalb gut ist, weil es gut gemeint ist.

Oder: Für jene, die Karikaturen allzuoft und allzusehr bloss vordergründig be- und deshalb verurteilen: Eine Karikatur ist nicht schon deshalb böse gemeint, weil sie auf den ersten Blick böse ist. Es sei denn, etwas sei schon deshalb böse und also zu verurteilen, weil es zum Nachdenken zwingt. Aber gerade um das Nachdenken herum kommt man angesichts einer Karikatur nicht. Schon deshalb nicht, weil sie ja nicht dazu da ist, zu informieren, sondern weil sie immer nur Kommentar ist – *ein* Kommentar. Dem Leser, von dem in diesem Blatte vorausgesetzt wird, dass er bereits informiert ist, bietet die Karikatur *eine* Meinung zu seiner Information, als Denkanstoss, wobei diese Meinung mit Vorteil so provokativ formuliert sein soll, dass sie die Meinung des Lesers herausfordert, ihn also zum Ueberdenken seiner eigenen Meinung zwingt.

Es ist die Auffassung des Nebelspalters, dass es nicht genüge, eine Meinung zu haben, sondern dass man diese immer und überall an einer andern Meinung «erproben» sollte.

Aber das gilt wohl nicht für jene Zeitgenossen, für die eine Meinung nur schon deshalb richtig ist, weil (und solange) es ihre eigene ist.

Ernst P. Gerber

Ein neuer Mann der Neuen Welt

Da wirkt im Neuen Kontinent
ein wirklich neuer Präsident.
Um acht geht er zum Morgentisch,
um neun streckt er sich morgenfrisch
und längelang im Sessel hin.
Jetzt kommt ihm etwas in den Sinn:
Ich muss das ganze Budget drehn,
die Welt soll mich gerüstet sehn.

Die Einfachheit und dieser Ton –
das gab's doch schon? das gab's doch schon?

Der Neue in der Neuen Welt,
auf Leinwandstrahlen eingestellt,
verordnet im Genesungsplan:
Was gehn mich andre Völker an.
Was gehn mich Völker an, die arm?
Ich halte mir ganz andre warm.
Ich helfe herzlich gern, allein,
mein Brot muss aus Neutronen sein.

Das kenn ich doch? Ist das nicht wer
von früher her? von früher her?

Das Leben unter mir ist gut,
wenn jeder harte Arbeit tut;
ein jeder isst, soviel er will
und Krankheit macht ihn freudig still,
und keiner darbt, es kommt die Zeit,
da gibt es keine Minderheit;
und wenn es sie noch gäbe, wär's
vielleicht ein Bankier ... Militärs ...

Halt, war das nicht vor Tag und Jahr
schon einmal wahr? schon einmal wahr?

Wir sind bedroht, der Feind ist nah,
in voller Rüstung steht er da.
Erwache, Volk, aus deiner Ruh,
mach gross und stark dich, schlage zu!
Gestiefelt reckt der Neue sich
in seinem Sessel, lächelt mich
in filmgewandter Pose an.
Das ist, das muss, beim Eid, das kann

doch jener nur, jetzt fällt's mir ein,
von damals sein! von damals sein!